

Freizeit von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt

Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse haben insbesondere in den letzten Jahren dazu geführt, dass sich der Umfang der Freizeit im Alltag beträchtlich erhöht hat. Obwohl nicht selten von Entwicklungstendenzen hin zur „Freizeitgesellschaft“ die Rede ist und sich ganze Industriezweige auf die Befriedigung wachsender Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung insgesamt konzentrieren, bestehen gerade hinsichtlich geschlechtsspezifischer Differenzen in der Freizeitgestaltung noch immer Unklarheiten darüber, ob und inwieweit sich Frauen und Männer in ihren Freizeitorientierungen und –aktivitäten unterscheiden, welche Differenzen in den Bedürfnis- und Interessenstrukturen sowie bei der geschlechtsspezifisch determinierten Inanspruchnahme von Freizeitangeboten bestehen.

Politik, Verwaltung und Wirtschaft sind vor diesem Hintergrund gefordert, Angebote zu unterbreiten, die einerseits auf die auch künftig zu erwartende Erweiterung der freien Zeit sowie andererseits auf die dabei stärker zur Geltung kommende Geschlechtsspezifik Bezug nehmen.

Da durch die offizielle Statistik keine Daten zum Freizeitverhalten bereit gestellt werden, wurden innerhalb einer Repräsentativerhebung durch das Gender-Institut im Sommer 2002 mehr als Tausend Frauen und Männer in Sachsen-Anhalt speziell zu ihrem Freizeitverhalten befragt¹. Neben der Freizeitorientierung und der Zufriedenheit mit dem Kultur-, Sport- und Freizeitangebot standen dabei vor allem Gemeinsamkeiten und Unterschiede im realen Freizeitverhalten von Frauen und Männern im Mittelpunkt der Erhebung. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung werden im Folgenden vorgestellt.

Freizeitorientierung

Um einschätzen zu können, welche Bedeutung einer „sinnvollen Freizeitgestaltung“ durch Frauen und Männer in Sachsen-Anhalt beigemessen wird, interessierte zunächst die Stellung der Freizeitorientierung innerhalb einer geschlechterdifferenzierten Wertehierarchie.

Die Werteskala, die in diesem Kontext ermittelt wurde, lässt erkennen, dass der oftmals pauschal postulierte Bedeutungszuwachs der Freizeitorientierungen in der Bevölkerung Sachsen-Anhalts und wohl auch in Ostdeutschland insgesamt noch nicht in größerem Umfang zum Tragen kommt. Nicht zuletzt die angespannte Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation sowie die Besinnung auf traditionelle Werte zeichnen dafür verantwortlich, dass Fragen der Freizeitgestaltung eine eher nachrangige Rolle im Vergleich mit arbeitszentrierten sowie auf funktionierende Sozialbeziehungen gerichteten Werten spielen. Dies lässt sich insbesondere für Frauen nachweisen,

¹ In die Untersuchung waren erwachsene Frauen und Männer ab einem Alter von 18 Jahren einbezogen, die innerhalb einer einfachen Zufallsauswahl über die Einwohnermeldeämter des Landes Sachsen-Anhalt ermittelt wurden.

die gegenüber Männern dem Wunsch nach Kindern und dem Engagement, für andere da sein zu wollen, eine noch höhere Priorität beimessen, als dem Bedürfnis nach einer sinnvoller Freizeitgestaltung.

Tabelle 1: Wertorientierungen von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt – Rangplätze

Wertorientierung	weiblich	männlich	gesamt
glückliche Familie/Partnerschaft	1	1	1
sicherer Arbeitsplatz	2	2	2
Liebe und Zuneigung	3	3	3
gute Bildung/Ausbildung	4	4	4
sinnerfüllte Arbeit	5	6	5
Schutz vor Kriminalität	6	5	6
finanzielle Unabhängigkeit	7	7	7
saubere Umwelt	8	8	8
gesunde Lebensweise	9	11	9
Erfolg im Beruf	10	9	10
sinnvolle Freizeitgestaltung	13	10	11
Kinder haben	11	14	12
für andere Menschen da sein	12	13	13
das Leben genießen	14	12	14
materieller Wohlstand	15	15	15
sich pol. engagieren u. Einfluss nehmen	16	16	16
nach religiösen Werten leben	17	17	17

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Dass Fragen der Freizeitgestaltung dennoch nicht zu unterschätzen sind, wird u.a. daran deutlich, dass 46,4 Prozent aller Frauen und 48,8 Prozent der Männer eine „sinnvolle Freizeitgestaltung“ für „sehr wichtig“ halten. Besonders bei jüngeren Männern im Alter von 18 bis unter 30 Jahre findet sich – im Unterschied zu Frauen – eine überdurchschnittlich stark ausgeprägte Freizeitorientierung. So halten in dieser Altersgruppe ca. 61 Prozent der Männer eine „sinnvolle Freizeitgestaltung“ für sehr wichtig, während sich demgegenüber lediglich 44 Prozent aller gleichaltrigen Frauen in derselben Form äußern. Ein deutlicher Anstieg der Freizeitorientierung bei Frauen ist erst in der Altersgruppe zwischen 30 und 40 Jahren (Frauen: 54,0 Prozent, Männer: 46,4 Prozent) zu verzeichnen. Erklärbar wird dieser geschlechtsspezifische Unterschied, wenn man berücksichtigt, dass die Freizeitorientierung mit wachsender Zahl der im Haushalt lebenden Kinder speziell bei Frauen abnimmt, was als Indiz für eine noch immer höhere Belastung von Müttern im Rahmen der „Familienarbeit“ spricht. Erst mit abnehmender Zahl der im Haushalt lebenden Kinder bzw. mit deren

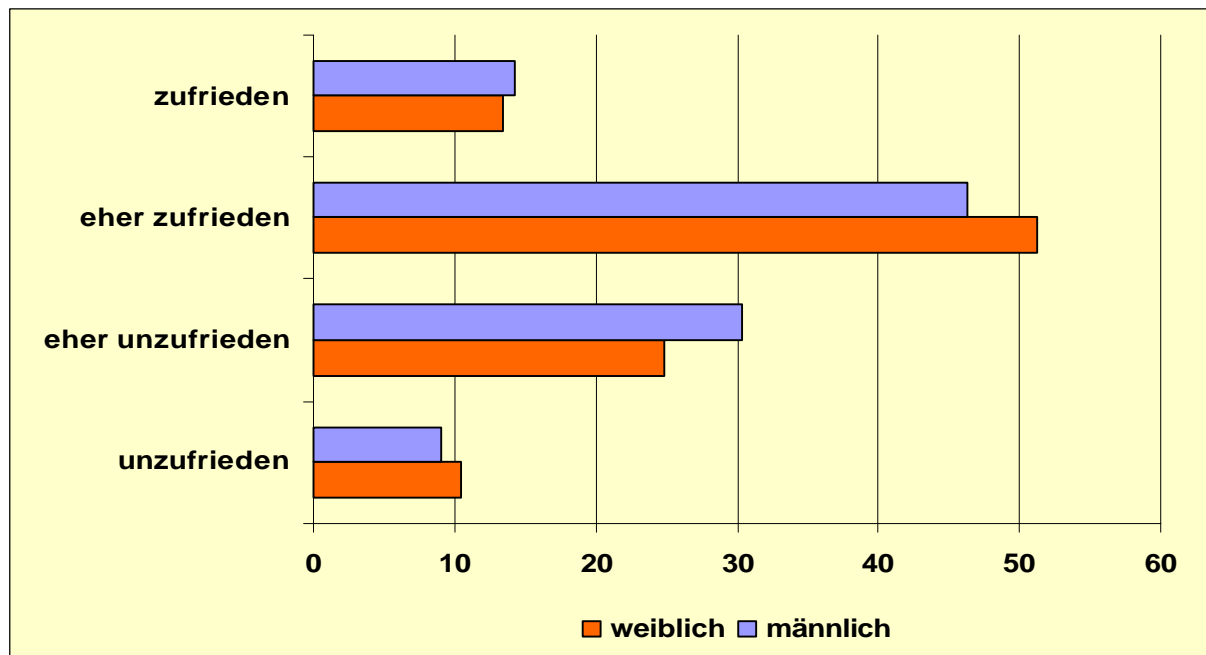
zunehmender Selbständigkeit gewinnt auch bei Frauen die Freizeitorientierung wieder stärker an Gewicht. Obwohl vor diesem Hintergrund auch Differenzen in der Freizeitorientierung von allein und in PartnerInnenschaft lebenden Frauen und Männern vermutet wurden (speziell eine stärkere Freizeitorientierung bei Singles), ließen sich diesbezüglich keine signifikante Unterschiede nachweisen.

Anders beim Beschäftigungsstatus: Hier wiesen die Selbständigen die geringsten Freizeitorientierungen auf (Frauen: 33,3 Prozent, Männer: 42,1 Prozent), wobei die Geschlechterdifferenz in Form der deutlich niedrigeren Freizeitorientierungen selbständiger Frauen sowohl durch deren subjektiv stärkere Identifikation mit ihren Unternehmen als auch vor dem Hintergrund der objektiv höheren Belastung in den für Frauen eher charakteristischen Kleinstunternehmen erklärbar ist². Im Unterschied zu den Selbständigen wiesen „Arbeitslose“, „SozialhilfeempfängerInnen“ sowie in „Ausbildung und im Studium“ befindliche Frauen und Männer mit Werten zwischen 50 und 60 Prozent die stärksten Freizeitorientierungen auf.

Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot

Betrachtet man die Zufriedenheit mit dem „Kultur-, Sport- und Freizeitangebot“, dann ist relativ unabhängig vom Geschlecht zunächst feststellbar, dass sich ca. zwei Drittel aller Befragten mit den vorhandenen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zufrieden zeigen (vgl. Diagramm 1).

Diagramm 1: Zufriedenheit mit den Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten in Sachsen-Anhalt (Angaben in Prozent)



Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

² vgl. dazu: Thomas Claus: Existenzgründungen in Ostdeutschland. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in Sachsen-Anhalt. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 15/96. Bonn 1996

Bemerkenswert erscheint jedoch die Tatsache, dass besonders in jenen Altersgruppen, in denen das Bedürfnis nach „sinnvoller Freizeitgestaltung“ bei Frauen und Männern signifikant stärker ausgeprägt ist, auch eine jeweils geschlechtsspezifisch differenzierte, stärkere Unzufriedenheit mit den vorhandenen Freizeitangeboten existiert. Dies deutet darauf hin, dass hinsichtlich einer zielgruppenspezifischen Befriedigung der Freizeitbedürfnisse von Frauen und Männern noch Reserven existieren. Dafür spricht auch, dass 80 Prozent aller Frauen und 74,8 Prozent der Männer eine Erweiterung des Kultur-, Sport- und Freizeitangebotes für „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ halten. Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass eine größere Zufriedenheit mit dem Kultur-, Sport- und Freizeitangebot signifikant mit einer höheren Lebenszufriedenheit insgesamt korreliert.

Dass bedürfnisgerechte Freizeitangebote letztlich auch als „Bindungsfaktoren“ wirken, die dem Problem der Abwanderung in Sachsen-Anhalt entgegenwirken, ist u.a. daran zu erkennen, dass jene Frauen und Männer, die mit dem „Kultur-, Sport- und Freizeitangebot“ unzufrieden sind, signifikant häufiger über einen Wegzug aus Sachsen-Anhalt nachdenken als andere (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten und dem Nachdenken über den Wegzug aus Sachsen-Anhalt (Angaben in Prozent)

Zufriedenheit mit den Kultur-, Sport- u. Freizeitangeboten in Sachsen-Anhalt	Nachdenken über den Wegzug aus Sachsen-Anhalt					
	weiblich			männlich		
	ja, schon oft	ja, aber eher selten	nein, noch nie	ja, schon oft	ja, aber eher selten	nein, noch nie
zufrieden	14,3	35,7	50,0	26,1	39,1	34,8
eher zufrieden	18,6	38,6	42,8	30,3	32,3	37,4
eher unzufrieden	31,1	32,1	36,8	48,5	31,7	19,8
unzufrieden	46,5	20,9	32,6	64,5	6,5	29,0

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Weiterführende Einblicke zur Einschätzung der Freizeitsituation vermittelt eine Analyse der Bewertung unterschiedlicher Freizeitangebote. Hier sollten zunächst die Freizeitangebote für Erwachsene insgesamt sowie gesondert für Frauen und Männer beurteilt werden. Wie die nachstehenden Zahlen verdeutlichen, schätzen annähernd die Hälfte aller Befragten die Freizeitangebote für Erwachsene als „gut“ bzw. „eher gut“ ein, ohne dass sich die bei Frauen etwas kritischer ausfallende Bewertung signifikant von jener der Männer abhebt.

Tabelle 3: Bewertung von Freizeitangeboten (Angaben in Prozent)

Bewertung von ...	weiblich				männlich			
	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
Freizeitangeboten für Erwachsene	11,2	35,0	43,1	10,7	8,0	43,0	38,9	10,1
Freizeitangeboten für Frauen	10,4	34,0	45,7	9,9	8,3	40,4	38,9	12,3
Freizeitangeboten für Männer	11,1	38,4	42,5	8,0	8,2	42,7	39,0	10,1
kommerziellen Sportangeboten	16,3	49,6	26,9	7,2	13,9	52,7	26,2	7,2
Sportangeboten in Vereinen	14,9	50,1	29,6	5,3	14,3	59,1	23,5	3,1

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Ähnlich fällt die Bewertung der Freizeitangebote für Frauen und Männer aus. Diesbezüglich gilt es festzuhalten, dass weder durch weibliche noch durch männliche ProbandInnen eine signifikant unterschiedliche Einschätzung der speziellen Freizeitangebote für Frauen oder Männer erfolgte (vgl. Tabelle 3). Insofern verweisen die ermittelten Daten grundsätzlich auf das Erfordernis, die Angebotspalette im Freizeitbereich zu erweitern, ohne dass es dabei zunächst größere geschlechtsspezifische Disproportionen zu überwinden gilt.

Die deutlich größten Reserven existieren hier zweifelsohne im Bereich der Erweiterung und Verbesserung des Angebotes von Freizeiteinrichtungen. So wird von Frauen und Männern in nahezu gleichem Umfang die Zahl der in Sachsen-Anhalt vorhandenen Freizeiteinrichtungen mehrheitlich als „eher schlecht“ bzw. „schlecht“ bewertet (Frauen: 70,3 Prozent, Männer: 67,3 Prozent). Auch die Qualität vorhandener Freizeiteinrichtungen wirkt dabei wenig überzeugend; sie wird von der Mehrheit der Frauen (57,6 Prozent) und auch dem überwiegenden Teil der Männer (51,9 Prozent) negativ beurteilt.

Ein deutlich positiveres Bild lassen die Meinungen zu kulturellen Einrichtungen (Theater, Museen, Kabarett etc.) sowie Angeboten im Bereich des Sports erkennen.

Während bereits die Anzahl vorhandener kultureller Einrichtungen von mehr als der Hälfte aller Befragten als „gut“ bzw. „eher gut“ eingeschätzt wird, fällt die Resonanz auf die Qualität des kulturellen Angebots noch positiver aus: 62,5 Prozent aller Frauen und 58,5 Prozent der Männer beurteilen es als „gut“ oder „eher gut“.

Ein ähnliches Bild zeigt die Bewertung der Sportangebote. Obwohl die vorhandenen kommerziellen Sportangebote eine leicht bessere Einschätzung erfahren als diejenigen von Sportvereinen, sind es jeweils mehr als zwei Drittel aller Frauen und Männer, welche diesbezüglich eine positive Einschätzung abgeben (vgl. Tabelle 3). Wenn die Urteile „gut“ und „eher gut“ bei der Einschätzung des Sportangebotes in

Vereinen von Frauen um 8,4 Prozentpunkte niedriger liegen als diejenigen der Männer, dann ist die Ursache dafür vor allem darin zu sehen, dass der Anteil der in Sportvereinen organisierten Männer mit 27,1 Prozent nahezu doppelt so hoch liegt wie der von Frauen (14,1 Prozent aller Frauen sind in Sportvereinen organisiert)³. Ein Vergleich der Bewertung von Sportvereinen aus Sicht ihrer Mitglieder zeigt indes, dass in dieser Form organisierte Frauen das Sportangebot mit knapp 80 Prozent ähnlich gut bewerten wie Männer. Mag der Grund für die geringere Mitgliedschaft von Frauen in Sportvereinen zum einen in einem geringeren Freizeitbudget bzw. Sportinteresse wurzeln, so ist andererseits auch die Frage zu stellen, ob das Angebot der Sportvereine schon in ausreichendem Maß die spezifischen Sportbedürfnisse von Frauen berücksichtigt. Dafür spricht u.a. der in einer neueren Studie für Sachsen-Anhalt ermittelte Fakt, dass Frauen wesentlich stärker als Männer Gesundheitssport betreiben. Von allen Aktiven, die Gesundheitssportprogramme nutzen, sind mit 74 Prozent immerhin fast drei Viertel Frauen, während sich der Anteil der Männer, die auf solche Angebote erst im fortgeschrittenen Alter zugreifen, auf ca. ein Viertel beschränkt⁴. Zieht man gleichzeitig in Betracht, dass der Anteil aller Sportvereine in Sachsen-Anhalt, die überhaupt Gesundheitssport anbieten, sich lediglich auf 8 Prozent beläuft und damit bei ca. der Hälfte des bundesweiten Durchschnitts von 15,4 Prozent liegt, dann lassen sich bereits daran deutliche Reserven hinsichtlich einer Erweiterung des Sportangebotes speziell für Frauen erkennen. Beachtung finden sollte in diesem Zusammenhang auch, dass besonders Frauen ab einem Alter von 40 Jahren die Angebote von Sportvereinen signifikant häufiger negativ bewerten als dies in jüngeren Jahrgängen der Fall ist.

Dass diesen Fragen künftig besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, erscheint auch aus anderen Gründen notwendig. So findet die Tatsache, dass Frauen über ein signifikant geringeres monatliches Nettoeinkommen als Männer verfügen auch darin ihren Niederschlag, dass lediglich 31,1 Prozent aller Frauen überhaupt Geld für sportliche Aktivitäten ausgeben (Männer: 42,3 Prozent) und der dafür durchschnittlich pro Monat verauslagte Betrag mit 25,71 € ebenfalls unter dem der Männer (34,12 €) liegt. Dafür, dass Frauen häufiger als Männer nicht auf kommerzielle Sportangebote zugreifen können und deshalb verstärkt andere Angebote benötigen, spricht u.a. der Fakt, dass 45,3 Prozent aller weiblichen Befragten angaben, sich „einen wöchentlichen Besuch im Fitnesscenter“ nicht leisten zu können, was für Männer lediglich in 32,9 Prozent aller Fälle zutrif.

Die Erweiterung eines verstärkt an den Bedürfnissen von Frauen orientierten Spektrums der Sportvereine erscheint vor dem Hintergrund der dargestellten Fakten als sinnvolle Alternative, um geschlechtsspezifische Differenzen beim Zugriff auf Sportangebote zu verringern.

³ Insgesamt gaben 19,8 Prozent aller Befragten an, in Sportvereinen organisiert zu sein. Damit liegt der in der Untersuchung zur „Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt“ ermittelte Wert um ca. 5 Prozentpunkte über der aus Vereinsstatistiken ersichtlichen Zahl von ca. 14 Prozent für Sachsen-Anhalt. Als Hintergrund für diese Abweichungen kann u.a. ein weiteres Verständnis des „Vereinsbegriffs“ bei den Befragten angenommen werden.

⁴ vgl. dazu: Baumgarten, Barb, Laging: Gesundheitsorientierte Angebote im Sportverein. Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2002

Die Ausgabensituation für „kulturelle Aktivitäten“ stellt sich ähnlich dar. Fällt der Anteil der Frauen, die dafür Geld ausgeben, hier wiederum geringer aus als bei den Männern (Frauen: 43,1 Prozent, Männer: 46,1 Prozent), so sind es auch die Frauen, die mit durchschnittlich 23 € pro Monat weniger Geld für kulturelle Freizeitaktivitäten einsetzen als Männer (im Durchschnitt 30 € pro Monat).

Auch bei den Ausgaben für „sonstige Freizeitaktivitäten“ ist sowohl der Anteil von Frauen, die dafür finanzielle Mittel aufwenden, als auch der durchschnittlich pro Monat verauslagte Betrag, geringer als bei Männern. Während 62,4 Prozent aller Männer pro Monat im Mittel ca. 55 € für sonstige Freizeitaktivitäten ausgeben, stehen dem nur 48,8 Prozent Frauen mit durchschnittlich 39 € pro Monat gegenüber.

Die Verbreiterung des Angebotes von nichtkommerziellen bzw. geförderten Freizeitangeboten, die speziell auf die Bedürfnisse und Interessen von Frauen ausgerichtet sind, erscheint im Sinne der Chancengleichheit als sinnvoll.

Freizeitverhalten

Um nähere Informationen über die Art und den Umfang der Freizeitaktivitäten von Frauen und Männern zu gewinnen, wurden verschiedene Gruppen des Freizeitverhaltens betrachtet:

- Herstellung und Pflege sozialer Kontakte
- selbstbestimmtes Lernen und Arbeiten
- kulturelle Aktivitäten i.e.S.
- Sport und Spiel
- aktive/passive Regeneration

Wie anhand der in Tabelle 4 dargestellten Rangfolgen zu erkennen ist, stehen sowohl bei Frauen als auch bei Männern eher passiv-regenerative Aktivitäten an der Spitze der Freizeitbeschäftigungen.

So geben jeweils mehr als 60 Prozent unter den weiblichen und männlichen Befragten an, in ihrer Freizeit „oft“ Musik zu hören oder Fernsehsendungen und Videos zu konsumieren. Dass besonders der häufige Fernseh- und Videokonsum mit negativen Wirkungen verbunden ist, wird u.a. daran deutlich, dass Personen, mit höherer TV-Nutzung, ihren Gesundheitszustand signifikant schlechter bewerten und deutlich häufiger krankgeschrieben sind als dies bei anderen Personen der Fall ist. Obwohl man nicht ausschließen kann, dass eine überdurchschnittliche Mediennutzung aufgrund objektiv fehlender Freizeitalternativen besonders bei gesundheitlich angegriffenen Personen festzustellen ist, kann umgekehrt sicher auch davon ausgegangen werden, dass eine extensive TV-Nutzung als gesundheitlicher Risikofaktor einzustufen ist. Aus anderen Untersuchungen ist zudem bekannt, dass besonders in Familien, die einen überdurchschnittlichen TV- und Videokonsum aufweisen, sowohl Frauen als auch Männer öfter über aggressives Verhalten der jeweiligen PartnerInnen

Tabelle 4: Freizeitaktivitäten von Frauen und Männern - Rangfolgen

	Frauen	Männer	gesamt
	Rangplatz	Rangplatz	Rangplatz
Musik hören	1	2	1
Fernsehen, Videos ansehen	2	1	2
mit Freundeskreis/Bekanntem treffen	3	3	3
im Garten arbeiten/erholen	4	5	4
ausruhen, entspannen, ohne etwas zu tun	6	4	5
Bücher lesen	5	11	6
Ausflüge und Wanderungen	7	8	7
etwas lernen, sich qualifizieren	8	7	8
Sport treiben	10	10	9
basteln, handwerkliche Tätigkeiten	12	6	10
Reisen unternehmen	9	12	11
am Computer betätigen	14	9	12
Gaststätten, Cafés besuchen	13	13	13
Brettspiele, Karten o. ähnliches spielen	11	14	14
Geselligkeit (Tanzen, Discobesuch)	15	15	15
ins Kino gehen	16	16	16
öffentliche Freizeiteinrichtungen besuchen	19	18	17
Museen oder Ausstellungen besuchen	18	21	18
im Internet surfen	20	17	19
Theater, Konzerte, Kabarett besuchen	17	22	20
Sportveranstaltungen besuchen	22	19	21
am Vereins-/Verbandsleben teilnehmen	23	20	22
Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten	24	23	23
künstlerisch betätigen	21	25	24
sich politisch betätigen	25	24	25
musizieren, im Chor singen	26	26	26

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

klagen⁵. Über diese Zusammenhänge aufzuklären, Alternativen anzubieten und deren Nutzung zu ermöglichen, bleibt deshalb auch künftig eine wichtige Aufgabe. In Verbindung damit, dass Frauen und Männer intakten Sozialbeziehungen eine große Bedeutung beimessen (vgl. Tabelle 1), überrascht es nicht, dass unter den Freizeitaktivitäten, das „Treffen mit FreundInnen und Bekannten“ innerhalb einer entsprechenden Rangfolge eine jeweils zentrale Stellung einnimmt. Mit 47 Prozent geben dabei mehr Männer an, sich „oft“ mit ihrem FreundInnen- und Bekanntenkreis zu treffen als dies bei Frauen der Fall ist (41,7 Prozent), wobei es sich hier jedoch nicht um einen signifikanten Unterschied handelt. In Abhängigkeit von der Beschäftigungssituation ist zu erkennen, dass sich besonders geringfügig Beschäftigte sowie jene, die sich in der Ausbildung oder im Studium befinden, in besonders starkem Maß mit FreundInnen oder Bekannten treffen, was für Frauen - und Männer in nahezu

⁵ vgl. dazu: Studie zur Situation von Familien und Kindern in Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung regionaler familienrelevanter Daten (Berichtsteil I) und der Gesundheit von Kindern (Berichtsteil II), Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales, Magdeburg 2001, S. 110

gleichem Umfang gilt (jeweils zwischen 60 bis 70 Prozent). Während zwischen Vollbeschäftigten und Arbeitslosen interessanterweise keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich dieser Form der Freizeitgestaltung festgestellt werden können (jeweils etwas mehr als 40 Prozent aller Frauen und Männer mit diesem Beschäftigungsstatus geben an, sich oft mit ihrem FreundInnen- und Bekanntenkreis zu treffen), sind es besonders selbständige Frauen, deren Sozialkontakte zu FreundInnen und Bekannten unter ihrem Beschäftigungsstatus leiden. Im Unterschied zu selbständigen Männern, von denen 48,4 Prozent angeben, sich in ihrer Freizeit häufig mit dem Freundes- und Bekanntenkreis zu treffen, beläuft sich der gleiche Anteil unter Frauen lediglich auf 26,7 Prozent. Auf die dafür ausschlaggebenden Ursachen, wie höhere Belastungen durch die Selbständigkeit sowie eine stärkere Identifikation mit dem im eigenen Unternehmen zu lösenden Aufgaben wurde weiter oben bereits hingewiesen. Relativ starke Abhängigkeiten lassen sich zwischen dem Alter und den Kontakten zu FreundInnen und Bekannten erkennen.

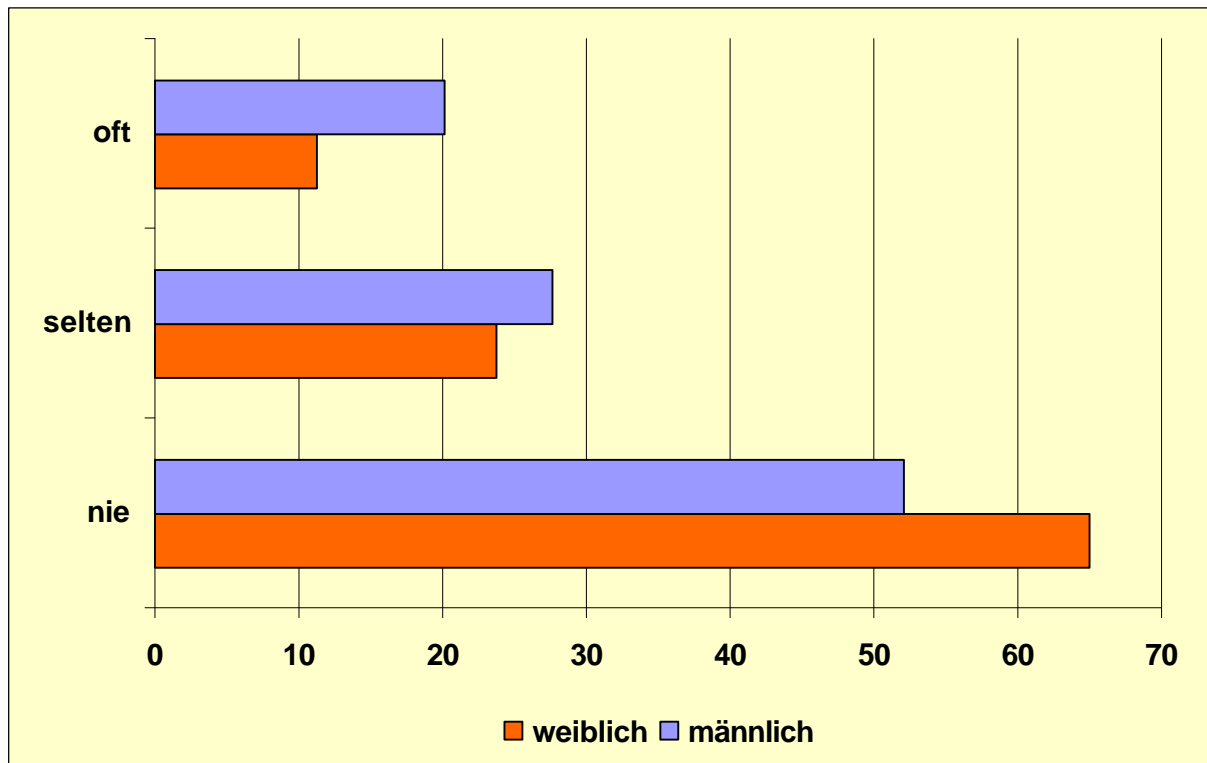
Tabelle 5: Treffen mit FreundInnen und Bekannten (Angaben in Prozent)

Alter von ... bis unter ... Jahre	weiblich			männlich		
	oft	selten	nie	oft	selten	nie
unter 20	62,1	37,9	-	75,0	20,0	5,0
20 - 30	62,0	36,7	1,3	64,8	34,1	1,1
30 - 40	43,7	55,2	1,1	44,9	50,7	4,3
40 - 50	27,0	63,5	9,5	37,7	60,9	1,4
50 - 60	26,3	70,2	3,5	43,1	54,9	2,0
60 und älter	36,3	59,3	4,4	20,3	79,7	-
gesamt	41,5	54,9	3,6	47,2	50,7	2,1

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Mit zunehmendem Alter geht, wie der Tabelle 5 zu entnehmen ist, eine Verringerung der entsprechenden Sozialkontakte einher. Die geschlechtsspezifisch größten Differenzen zeigen sich in den Gruppen der 40 bis 60jährigen in der Form, dass Frauen hier deutlich weniger als Männer mit ihrem FreundInnen- und Bekanntenkreis Kontakt haben. In der Altersgruppe über 60 Jahre, also mit Eintritt in das RentnerInnenalter, zeigen sich Frauen demgegenüber wieder aktiver als Männer. Zur Herstellung und Pflege sozialer Kontakte zählen neben geselligen Freizeitaktivitäten (Tanzen, Disco u.ä.) sowie dem Besuch von Gaststätten und Cafés nicht zuletzt auch die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten sowie die Teilnahme am Vereins- und Verbandsleben. Besonders letzteres erscheint dabei insofern von Bedeutung, da gerade das Vereins- und Verbandsleben nicht selten dazu dient, interessegeleitete, informelle Netzwerke zu konstituieren bzw. sich in selbige zu integrieren. Sowohl von Frauen als auch Männern in Sachsen-Anhalt werden diese Möglichkeiten - unter Berücksichtigung ihrer Stellung in der Gesamtheit aller Freizeitaktivitäten - eher in geringem Umfang genutzt. Dennoch fällt auf, dass besonders Frauen in signifikant geringerem Umfang als Männer die Möglichkeiten zur Herstellung und

Diagramm 2: Teilnahme am Vereins-/Verbandsleben (Angaben in Prozent)



Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Pflege sozialer Kontakte über eine Teilnahme am Vereins- und Verbandsleben wahrnehmen (vgl. Diagramm 2).

Eine gesondert durchgeführte Analyse zur Mitgliedschaft in Organisationen, Verbänden und Vereinen bestätigt, dass Frauen in deutlich geringerem Umfang als Männer ihre Interessen in institutionalisierter Form vertreten. Lediglich in Musik- und Gesangsvereinen sowie in kirchlichen und anderen religiösen Organisationen sind sie stärker vertreten als Männer, die ihrerseits in größerem Umfang in Parteien, Bürgerinitiativen u.ä. arbeiten. Dass hier noch Reserven bestehen, Frauen stärker in das gesellschaftliche Leben einzubinden, ist nicht zu übersehen. Frauen gezielter anzusprechen, sollte dabei auch eine Aufgabe bereits existierender Frauenverbände und -vereine sein, in denen zur Zeit erst 1,8 Prozent der weiblichen Befragten organisiert sind.

Dies gilt in übergreifender Form auch für Parteien und andere Organisationen im politischen Raum, da politische Aktivitäten innerhalb der Freizeitgestaltung – wie schon seit Jahren zu verfolgen – kaum von Bedeutung sind. Frauen sind hier wiederum in geringerem Umfang engagiert als Männer.

So geben von allen befragten Frauen 23,1 Prozent an, sich in ihrer Freizeit politisch zu betätigen („oft“ 2,9 Prozent), während dies bei immerhin 31,5 Prozent aller Männer der Fall ist („oft“ 4,7 Prozent). Diese Verteilung ist in enger Verbindung mit dem bei Frauen ebenfalls geringer ausgeprägten Interesse an Politik sowie einer stärkeren Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen in Sachsen-Anhalt zu sehen.

Tabelle 6: Zusammenhang zwischen Interesse an Politik und politischer Betätigung in der Freizeit (Angaben in Prozent)

Interesse an Politik	sich in der Freizeit politisch betätigen					
	weiblich			männlich		
	oft	selten	nie	oft	selten	nie
sehr groß	66,7	15,7	5,0	43,8	25,3	10,9
eher groß	25,0	54,2	26,5	56,3	51,6	33,9
eher gering	8,3	28,9	49,5	-	20,9	37,8
sehr gering	-	1,2	18,9	-	2,2	17,4

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Neben der grundsätzlichen Bedeutung, die politischen Einstellungen und Verhaltensweisen zukommt, sollte auch die Tatsache, dass eine höhere Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen im Land mit einem häufigeren Nachdenken über den Wegzug aus Sachsen-Anhalt korreliert, Anlass sein, damit zusammenhängenden Fragestellungen künftig unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten weiter nachzugehen.

Abschließend sei in Verbindung mit der Herstellung und Pflege sozialer Kontakte noch darauf verwiesen, dass auch in Bezug auf gesellige Aktivitäten bzw. den Besuch von Gaststätten und Cafés Nachteile seitens der Frauen zu verzeichnen sind. Obwohl sie sich diesbezüglich in ihren Freizeitaktivitäten nicht von Männern unterscheiden (jeweils zwischen 10 bis 13 Prozent aller Frauen und Männer geben an, dies oft zu tun), verweisen beispielsweise Frauen in größerem Umfang als Männer darauf, sich einen „monatlichen Restaurantbesuch“ oder den „Freundeskreis zum Essen einzuladen“, nicht leisten zu können (jeweils etwa 10 Prozent mehr Frauen als Männer).

Eine weitere Gruppe von Freizeitaktivitäten, die innerhalb der Analyse interessierte, umfasste Verhaltensweisen des selbstbestimmten Arbeitens und Lernens.

„Etwas zu lernen, sich zu qualifizieren“ rangiert bei Frauen und Männern auf jeweils vorderen Plätzen der Skala von Freizeitaktivitäten. Der Sachverhalt, dass Frauen und Männer in dieser Form dazu beitragen können, ihre Arbeitsmarktchancen zu verbessern, verweist darauf, dem angebotsseitig entsprechend Rechnung zu tragen. Die Tatsache, dass eine höhere Qualifikation sowohl bei Frauen als auch bei Männern signifikant mit häufigeren Lern- und Qualifizierungsaktivitäten in der Freizeit einhergeht, lässt erkennen, dass insbesondere für Frauen und Männer mit geringem Bildungsniveau passfähige Angebote der Weiterbildung zu entwickeln sind.

Tabelle 7: Tätigkeiten in der Freizeit von Frauen und Männern
(Angaben in Prozent)

Tätigkeiten in der Freizeit	weiblich			männlich		
	oft	selten	nie	oft	selten	nie
etwas lernen, sich qualifizieren	26,8	53,4	19,8	27,8	58,9	13,3
am Computer betätigen	22,7	36,0	41,4	36,6	37,5	25,8
im Internet surfen	11,5	31,1	57,4	23,5	30,7	45,8
basteln, handwerkliche Tätigkeiten	20,6	49,8	29,7	42,4	38,6	19,0
Bücher lesen	42,2	45,8	12,0	24,6	57,7	17,8
Sport treiben	24,0	52,5	23,5	31,0	48,8	20,2
Brettspiele, Karten o. ähnliches spielen	17,9	59,2	22,9	9,8	66,3	24,0

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Die Nutzung von Computern sowie des Internet sind heute in nahezu allen Berufsfeldern von wachsender Bedeutung. Damit verbundene Freizeitaktivitäten tragen dementsprechend dazu bei, wichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Arbeitswelt sowie für die Integration in soziale Zusammenhänge zu entwickeln. Während bereits ein größerer Anteil aller Befragten sich in der Freizeit am Computer betätigt, ist das Surfen im Internet weniger verbreitet. Von größerem Gewicht ist in diesem Zusammenhang jedoch die Tatsache, dass besonders bei Frauen Freizeitaktivitäten dieser Art eine signifikant geringere Rolle spielen als bei Männern.

Besonders deutlich wird dies bei der Nutzung des Internet, wo Männer mehr als doppelt so häufig wie Frauen angeben, es „oft“ zu nutzen. Wenn Frauen andererseits in größerem Umfang als Männer äußern, dass der Umgang mit dem Internet „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ ist, um in das gesellschaftliche Leben eingebunden zu sein (Frauen: 72,5 Prozent, Männer: 66,5 Prozent), dann ist zu vermuten, dass die dargestellte Situation weniger durch subjektive Faktoren, sondern eher durch objektive Schwierigkeiten verursacht ist. Ihre Bestätigung findet diese These u.a. darin, dass mehr Frauen entweder über keinen Computer verfügen (Frauen: 23 Prozent, Männer: 17 Prozent) oder sich diesen nicht leisten können (Frauen: 24 Prozent, Männer: 16 Prozent). Mit dem Ziel, Frauen in größerem Umfang die Nutzung moderner Kommunikationsmittel zu ermöglichen, sollte deshalb in Verbindung mit Fördermaßnahmen auch darüber nachgedacht werden, auf welche Art und Weise ihnen der Zugang zu den entsprechenden Medien erleichtert werden kann.

Neben den bereits diskutierten Freizeitaktivitäten zählen zur Gruppe des selbstbestimmten Arbeitens und Lernens auch Aktivitäten wie „im Garten arbeiten/erholen“ sowie „basteln, handwerkliche Tätigkeiten“. Als aktive Form der Freizeitgestaltung treten in besonders starker Ausprägung Aktivitäten im Garten in Erscheinung. Obwohl diese Form des Freizeitverhaltens besonders mit zunehmendem Alter an Raum

gewinnt, belegt sie geschlechtsunabhängig in den entsprechenden Rangfolgen jeweils vordere Rangplätze. Ausschlaggebend dafür ist in erster Linie die Tatsache, dass es sich hier vorrangig um HausbesitzerInnen bzw. –bewohnerInnen handelt, bei denen diese Freizeitaktivität signifikant häufiger auftritt. Auch das „Basteln“ und Ausführen von „handwerklichen Tätigkeiten“ zeigt relativ starke Abhängigkeiten von der Wohnform bzw. ist auch bei Frauen und Männern, die in eigenen oder gemieteten Häusern wohnen, stärker ausgeprägt als bei solchen, die in Plattenbauten und Neubauwohnungen leben. Deutlich erkennbar sind hier allerdings auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede (vgl. Tabelle 7).

Im engeren Sinne als „kulturelle Aktivitäten“ zu bezeichnende Formen der Freizeitgestaltung, wie der Besuch von Konzerten, Museen, Ausstellungen oder eigene künstlerische Aktivitäten, finden sich bei den untersuchten Frauen und Männern eher selten. So bewegt sich der Anteil aller Befragten, die „oft“ solchen Beschäftigungen nachgehen – ohne geschlechtsspezifische Differenzen aufzuweisen – jeweils zwischen 4 bis 7 Prozent. In größerem Umfang sind sie bei Personen mit höherem Bildungsniveau sowie – angebotsbedingt - in größeren Städten nachzuweisen. Gegenüber diesen eher aktiven und anspruchsvolleren Formen der Freizeitgestaltung spielen die als passiv einzuordnenden, für die Regeneration notwendigen Aktivitäten des „Ausspannens/Ausruhens“ eine größere Rolle. Sie sind besonders dort zu finden, wo sich eine größere Belastung durch Berufstätigkeit abzeichnet. Hinzuweisen ist in Verbindung mit kulturellen Aktivitäten im weiteren Sinne auf geschlechtsspezifische Unterschiede beim „lesen von Büchern“. Hier sind es annähernd doppelt so viel Frauen wie Männer, die in ihrer Freizeit dieser Beschäftigung nachgehen.

Gegenüber kulturellen Aktivitäten sind „Sport und Spiel“ in der Freizeitgestaltung von deutlich größerer Bedeutung. So findet sich das „Sport treiben“ bei allen Befragten auf vorderen Rangplätzen in der Skala der Freizeitbeschäftigungen. Männer treiben dabei häufiger Sport als Frauen.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die schon weiter oben erörterten Gründe, die Frauen den Zugang zu Möglichkeiten der sportlichen Betätigung erschweren. Berücksichtigt man, dass sowohl bei Frauen als auch bei Männern ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und der Bewertung des Gesundheitszustandes besteht, dann verweist dies auch unter diesem Aspekt darauf, Frauen in der Umsetzung ihrer Sportinteressen gezielt zu unterstützen. Nachholbedarf bei Männern zeigt sich demgegenüber im Bereich des Spiels. Wenn es hier in erster Linie die Frauen sind, die signifikant häufiger angeben, dieser Form der Freizeitbeschäftigung nachzugehen, dann handelt es sich dabei insbesondere um jene, in deren Haushalt Kinder leben.

Die sich damit andeutende stärkere Belastung von Frauen im Rahmen der Kindererziehung sowie die daraus resultierende Einschränkung der Freizeit wird auch durch Ergebnisse anderer Untersuchungen bestätigt⁶. Die in Tabelle 8 dargestellten Zahlen verdeutlichen, dass besonders Väter (annähernd zwei Drittel) angeben, zu wenig Zeit

⁶ vgl. dazu: Studie zur Situation von Familien und Kindern in Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung regionaler familienrelevanter Daten (Berichtsteil I) und der Gesundheit von Kindern (Berichtsteil II), Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales, Ebenda. S. 109

für gemeinsame Unternehmungen mit ihren Kindern zu haben. Als Hauptgrund dafür werden berufliche Belastungen genannt. Demgegenüber sind es nahezu die Hälfte aller Mütter, die nach eigenen Aussagen über ausreichend Zeit verfügen, um etwas mit ihren Kindern unternehmen. Bei diesen Frauen handelt es sich vorrangig um nichtberufstätige bzw. teilzeit- oder geringfügig beschäftigte Mütter, während Männer, die weniger Zeit für ihre Kinder aufwenden können, verstärkt vollbeschäftigt sind. Der Konflikt in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dokumentiert sich hier sowohl quantitativ als auch qualitativ: einerseits in der Einschränkung der insgesamt als gering zu bewertenden Zeit für gemeinsame Unternehmungen von Eltern und Kindern; andererseits in einem vorrangig auf die Mutter-Kind-Beziehung reduzierten Familienleben.

*Tabelle 8: Zeit für gemeinsame Freizeitgestaltung mit Kindern
(Angaben in Prozent)*

Zeit	Mutter	Vater
ausreichend Zeit, unternehme etwas mit meinen Kindern	47,6	22,6
ausreichend Zeit, unternehme aber noch zu wenig mit meinen Kindern	16,4	12,8
ausreichend Zeit, Kinder haben aber kein Interesse, etwas zu unternehmen	6,3	4,6
aufgrund beruflicher Verpflichtungen zu wenig Zeit, um etwas mit meinen Kindern zu unternehmen	25,1	56,3
aufgrund anderer Verpflichtungen zu wenig Zeit, um etwas mit meinen Kindern zu unternehmen	4,7	3,7
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: Studie zur Situation von Familien und Kindern in Sachsen-Anhalt, 2001

Wie die dargestellten Zahlen erkennen lassen, wird die innerhalb der Freizeit für Frauen und Männer „frei verfügbare Zeit“ zur Befriedigung individueller Bedürfnisse durch Aktivitäten im Rahmen der „Familienarbeit“ eingeschränkt. Der Frage, ob und inwieweit damit zusammenhängende Tätigkeiten vorrangig von Frauen oder Männern ausgeübt werden bzw. ausgeübt werden sollten, wurde in der Untersuchung gesondert nachgegangen. Während in PartnerInnenschaft lebende Frauen und Männer die reale Situation hinsichtlich der Ausführung verschiedener Tätigkeiten in ihrem Haushalt beschreiben sollten, waren Alleinlebende aufgefordert, die aus ihrer Sicht beste Verteilung von Tätigkeiten auf Frauen und Männer zu skizzieren.

Die jeweiligen Antworten lassen mehr als deutlich erkennen, dass tradierte Rollenbilder noch immer das Bewusstsein und praktische Handeln innerhalb der Verteilung der „Familienarbeit“ dominieren. So werden nach übereinstimmenden Angaben der weiblichen und männlichen Befragten Tätigkeiten, wie Waschen und das Zubereiten von Mahlzeiten stärker von Frauen ausgeübt. Männer sind demgegenüber vorrangig

für die Pflege und Wartung des Autos sowie handwerkliche Arbeiten zuständig. Überwiegend als gemeinsame Aufgabe wird von Frauen und Männern lediglich die Kindererziehung realisiert. Obwohl auch die Reinigung der Wohnung sowie das Einkaufen mehrheitlich gemeinsam erfolgt, sind es darüber hinaus vor allem Frauen, die diesen Beschäftigungen nachgehen (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Einschätzungen zur Aufteilung der Hausarbeit durch in PartnerInnenschaft lebende Frauen und Männer (Angaben in Prozent)

Tätigkeiten	weiblich			männlich		
	eher die Frau	eher der Mann	immer beide	eher die Frau	eher der Mann	immer beide
Reinigung der Wohnung	41,4	0,3	58,2	37,3	0,8	61,8
Pflege und Wartung des Autos	0,7	79,1	20,2	2,4	80,8	16,7
Bügeln und Wäsche waschen	84,2	0,3	15,5	75,9	1,2	22,9
handwerkliche Arbeiten	1,0	82,8	16,2	0,4	88,8	10,8
Kinderbetreuung und -pflege	20,2	0,3	79,5	15,8	0,4	83,8
Geld verdienen	1,0	5,7	93,3	1,6	8,9	89,5
Einkaufen	22,4	3,9	73,7	14,1	1,6	84,3
Regelung bürokratischer Angelegenheiten	24,4	10,4	65,2	14,9	14,5	70,6
Zubereitung von Mahlzeiten	52,3	1,3	46,4	45,0	4,0	51,0

Quelle: Erhebung zur Lebenssituation von Frauen und Männern in Sachsen-Anhalt, 2002

Interessanterweise weichen auch die bei Alleinlebenden ermittelten Werte einer wünschenswerten Verteilung der Tätigkeiten im Haushalt nur geringfügig von den realen Verhältnissen ab. Ein deutlicher Beleg dafür, dass Frauen und Männer bestehende Rollenklischees subjektiv reproduzieren. Diese gilt es künftig weiter abzubauen, nicht zuletzt im Interesse einer gerechteren Verteilung „frei verfügbarer Zeit“ zwischen Frauen und Männern.